

Menschen im Service Public

* 100 Jahre Engagement

ALS ÖFFENTLICHES UNTERNEHMEN MARKTLEISTUNG ERBRINGEN

Interview mit Tony Bürge,
Geschäftsführer Technische Betriebe Glarus Nord



Wir produzieren mit Wasserkraft und sechs eigenen Photovoltaik-Anlagen Strom, verfügen über eine Schnitzelheizung und eine Grundwasserpumpe für Nah- und Fernwärme. Wir handeln ausserdem mit Strom und sind für die Energieverrechnungen für die 11 000 Kunden verantwortlich; dazu gehören jeden Monat auch rund 100 Mutationen. Zudem umfasst unser Betrieb natürlich die Buchhaltung, ein technisches Büro für Werkleitungspläne, eine Installationsabteilung und eine Energieberatungsstelle.

Was genau sind Ihre Haupttätigkeiten als Geschäftsführer?

Ich bin betriebsintern einerseits Geschäftsführer und andererseits für die Finanzen verantwortlich. Führung braucht Zeit. Je besser mein Team funktioniert, desto besser funktioniert das ganze Unternehmen. Die Gemeindefusion vor drei Jahren hat grosse Veränderungen mit sich gebracht, welche noch nicht abgeschlossen sind.

Ansonsten variieren die Arbeiten von Tag zu Tag: Büroarbeiten, Geschäftsleitungssitzungen, Baustellenbesichtigungen oder die Betreuung von laufenden sowie neuen Projekten wie beispielsweise der neue Windpark zwischen Bilten und Niederurnen.

Was schätzen Sie an Ihrer Tätigkeit besonders?

Die Ausbildung als Elektriker bietet vielfältige Möglichkeiten, sich beruflich zu entwickeln. In meiner heutigen Position schätze ich die

Herr Bürge, Sie haben einen Ostschweizer Dialekt, was hat Sie in den Kanton Glarus gezogen?

Ich habe im Toggenburg eine Lehre als Elektriker gemacht und danach ein paar Jahre im elterlichen Betrieb gearbeitet. Meine Berufsfindung ist quasi genetisch bedingt; als Elektriker bin ich bereits Anton III. Im elterlichen Betrieb habe ich auch meine Meisterprüfung bestanden. Mit 30 wollte ich mich beruflich verändern, und habe beim damaligen EW Näfels als Betriebsleiter-Stellvertreter eine Anstellung bekommen und bin von der Ostschweiz in den Kanton Glarus gezogen; ich war damals verantwortlich für die Energieverrechnung und Installationen. Ich habe diverse Weiterbildungen absolviert,

mit 40 das Nachdiplomstudium Betriebswirtschaft HF angehängt und jetzt mit 50 das Executive MBA an der Universität Liechtenstein abgeschlossen. Ich bin hier im Kanton Glarus hängen geblieben – jedoch gerne!

Was tun Sie heute?

Ich bin Geschäftsführer der Technischen Betriebe Glarus Nord. Unser Betrieb entstand aus der Fusion der vier Elektrizitätswerke in den acht Gemeinden, die zur Gemeinde Glarus Nord zusammengefasst wurden. Wir sind ein klassisches Querverbundunternehmen mit Netzbetrieb und Produktion; unser Tätigkeitsgebiet schliesst auch die öffentliche Beleuchtung, Kabelfernsehen und Erdgas ein.

Breite und Vielseitigkeit der Tätigkeiten – das geht von der Geschäftsleitungssitzung bis zur Besichtigung eines Grabens in Gummistiefeln. Mir gefällt ausserdem, dass ich sehr viele interessante Menschen treffe.

Ist es für Ihre Aufgabe als Geschäftsführer ein Vorteil, dass Sie sich von der Basis her hinaufgearbeitet haben?

Unbedingt. Es ist meines Erachtens ein riesiger Vorteil für eine gute Zusammenarbeit, wenn man den gleichen Bildungsweg absolviert hat, man versteht sich einfach besser. Ich kenne einen Betrieb, der von einem Ingenieur aus der Gaswirtschaft geführt wurde. Er hatte in der Zusammenarbeit mit den Elektrikern immer ein wenig Probleme, sie haben einfach nicht dieselbe Sprache gesprochen.

Haben Sie viele Kontakte und Austauschmöglichkeiten ausserhalb Ihres Betriebes?

Ja, ich bin sehr aktiv in der Branche. Ich vertrete in der Energiewirtschaft- und Netzwirtschaftskommission des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen VSE die kleinen Energieversorgungsunternehmen. Bis Ende Mai des vergangenen Jahres war ich ausserdem in der Politik aktiv, während 12 Jahren habe ich im Landrat die SP und die Gewerkschaften vertreten. Ich war schwerpunktmässig in Energiethemata wie Neukonzessionierungen und Kon-

zessionserneuerungen sowie Finanzthemen tätig.

Hat Ihr Beruf auch Nachteile?

Nachteile gibt es überall. Es ist meines Erachtens nicht immer einfach, ein Unternehmen der öffentlichen Hand zu führen, da jeder mitreden will.

Schwierig ist auch, dass wir als öffentliches Unternehmen Marktleistung erbringen müssen, also am Markt gemessen, jedoch gleichzeitig politisch geführt werden. Man spürt den Unterschied zu privatrechtlichen Aktiengesellschaften schon, insbesondere in der Lohnpolitik. Wir sind gemäss Besoldungsverordnung der Gemeinde angestellt, was uns manchmal die benötigte Flexibilität nimmt. Ich bin aber auch in der glücklichen Lage, dass mir der Verwaltungsrat relativ freie Hand lässt.

Ist denn die Besoldung bei den Technischen Betrieben Glarus Nord im Vergleich zu anderen Elektrizitätsversorgungsunternehmen tief? Bringt das Probleme bei der Suche nach guten Arbeitskräften?

Es ist schon so, dass Werke, die als Aktiengesellschaften organisiert sind, grössere Freiheiten haben und diese Freiheiten auch nutzen und höhere Löhne zahlen.

Wir sind als selbständige öffentlichrechtliche Gemeindeanstalt mehr gebunden und haben

etwas tiefere Löhne. Wenn die Stelle eines Netzelektrikers neu besetzt werden muss, merkt man, dass uns diese Einschränkung Nachteile bringt und wir Schwierigkeiten haben, geeignete Bewerber zu finden.

Meine Freiheit beschränkt sich hier auf den Stellenplan: Dieser wird mit dem Budget genehmigt – innerhalb dieses Stellenplans bin ich in meinen Entscheidungen dann frei.

Apropos Budget, wie sieht es bezüglich Neuinvestitionen aus?

In der Fusionsphase wurde nicht mehr so viel investiert, deshalb besteht in einzelnen Bereichen ein grosser Nachholbedarf. Unsere Investitionen sind aber auch von der Industrie wie in Bilten und deren Bedarf abhängig.

Waren die Zusammenführungsprozesse im Rahmen der Gemeindefusion schwierig?

Es musste ein Umdenken stattfinden. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Wir wollten den Bereich Netze schon vor der Fusion zusammenführen, damit die Kenntnisse zu allen Anlagen von Beginn an vorhanden sind; auch hinsichtlich Pikettdienst und persönlicher Zusammenarbeit fanden wir das sinnvoll. Netzelektriker, die schon seit Jahren in «ihrem» Elektrizitätswerk tätig waren, taten sich allerdings schwer damit und arbeiteten nur ungern in einer anderen Gemeinde.





links: Skitour auf den Schilt (GL)

rechts: Überführung einer Yacht in der Ostsee von Burgtiefe (D) nach Göteborg (SWE)

Empfanden Sie die Zusammenlegung des Personals schwierig?

Nein, im Grundsatz nicht. Früher gab es aber – wie in anderen Dörfern auch – so eine Art Konkurrenzverhalten zwischen den EW-Angestellten der einzelnen Gemeinden. Aufgrund des Fusionsprojekts wurden sie plötzlich zur Zusammenarbeit gezwungen; da mussten natürlich vorgefasste Meinungen überdacht und revidiert werden.

Eine grosse Umstellung hatte die Fusion für die heutigen Leiter der einzelnen Geschäftsbereiche zur Folge. Sie leiteten früher die Elektrizitätswerke der Gemeinden; ihre berufliche Tätigkeit hat sich massiv geändert, auch weil sie sich nun vom ersten ins zweite Glied einreihen mussten.

Und wie kamen Sie zur Position des Geschäftsführers?

Ich musste mich dafür bewerben. Zum Glück erfolgreich.

Ist die Zusammenarbeit in den Teams heute gut?

Meines Erachtens schon. Die Netzleute sind draussen tätig und aufeinander angewiesen, sie müssen ein Team sein. In den Technischen Betrieben Glarus Nord gibt es je nach Geschäftsbereich sehr unterschiedliche Teams und Charakteren; diese vielfältige Zusammenarbeit mit verschiedenen Menschen macht meinen Beruf sehr spannend.

Ging es bei der Fusion also vor allem um die Zusammenlegung des Personals?

Nicht nur. Organisatorisch erfuhren das Personalmanagement und das Netzmanagement die massivsten Änderungen. Wir mussten Netzverstärkungen vornehmen, da wir die einzige

Gemeinde in der Schweiz sind, die drei Netzzubringer hat; das heisst, wir haben drei Vorlieferanten für Strom und müssen jedes Profil einzeln ausregulieren. Wir müssen die Netze optimal führen und den grösseren Bedarf der Industrie vor allem in Bilten berücksichtigen, was entsprechende Netzverstärkungen nötig machte.

Mussten zusätzliche Leitungen gebaut werden?

Ja, es wurden zusätzliche Verbindungen erstellt.

Wie ist die Rückmeldung der Bevölkerung auf die Arbeit Ihres Werkes?

Die Feedbacks sind grundsätzlich gut. Wir kommunizieren sehr offen, ich mache viele Pressemitteilungen und wir haben ein Info-App. Imagemässig hilft uns, dass wir wenig Ausfallzeiten haben.

Demnach gibt es Unterbrüche?

Ja, wir haben einzelne Unterbrüche. Letzten Sommer schlug ein Blitz in die Freileitung in Mollis ein; dadurch entstanden in drei Trafostationen grosse Schäden. Ich habe in der gleichen Nacht eine Pressemitteilung gemacht und die Bevölkerung informiert, dass die Boiler nicht heizen können und am Morgen nur kaltes Wasser zur Verfügung steht.

Sie produzieren Strom aus Wasserkraft – woher kommt das Wasser?

Vom Obersee. Der See hat keine natürlichen oberirdischen Abflüsse, das ganze Wasser würde versickern. Man hat ihn dann vor über 50 Jahren für die Wasserkraftnutzung «angezapft». Das Wasser wird im Rütiberg und hier in Näfels turbinert. Im Weiteren nutzen wir mit dem Kraftwerk Bleiche Niederurnen das Wasser aus dem Niederurner-Täli und betreiben am gleichen Standort noch ein Trinkwasser-Kraftwerk.

Wie gross ist der Aufwand hinsichtlich Sicherheit?

In den Technischen Betrieben herrscht ein sehr grosses Sicherheitsbewusstsein. 1964 gab

es im EW Näfels einen tödlichen Unfall – diese Erinnerung bleibt in einem Werk; meine Leute sind alle sehr sorgfältig und vorsichtig, entsprechend gross ist der Aufwand. Aktuell wird das Sicherheits-Handbuch total überarbeitet und den neuen Begebenheiten angepasst.

Wie gut ist das Personal Ihres Werkes in Personalverbänden organisiert?

Neu ist auch das Gemeindepersonal im Verband des Glarner Staats- und Gemeindepersonals integriert; vorher war das Gemeindepersonal hier nicht organisiert, weshalb diesbezüglich noch Aufbauarbeit geleistet werden muss. Die Personalvertretung unseres Betriebs ist aber schon seit langer Zeit beim Dachverband der Personalvertretungen der Schweizerischen Elektrizitätswirtschaft (VPE) organisiert.

Wie entspannen Sie sich in der Freizeit?

Ich verbringe gerne Zeit mit meiner Familie. Ich bin glücklich verheiratet und habe drei erwachsene Kinder. Ich mache sehr gerne Sport, der Kanton Glarus eignet sich zum Glück hervorragend zum Biken. Für unsere Mitarbeitenden haben wir im vergangenen Jahr übrigens

einen Bike-Sicherheitskurs organisiert – es war sehr spannend, die richtige Sturztechnik zu lernen.

Ich segle ausserdem gerne, normalerweise auf dem Walensee und ein bis zwei Wochen pro Jahr auf dem Meer. Letztes Jahr bin ich während einer Woche um Mallorca gesegelt und habe auf einem weiteren Törn eine Yacht in der Ostsee von Burgtiefe (D) nach Göteborg (SWE) überführt. Mit einem Segelkollegen gehe ich schon seit 17 Jahren auf Hochseetörns.

Mit meiner Frau habe ich vor Kurzem einen Golfkurs besucht. Jetzt sind wir gespannt, ob es im Kanton Glarus bald den ersten Golfplatz gibt. Für den Tourismus im Glarnerland wäre dies sehr wertvoll, da sich das Golfen vermehrt auch zu einem Breitensport entwickelt.

Danke für das Gespräch!

